

auch in einer Großstadt nicht vorteilhafter durchgeführt werden konnte. Wie schon in der Voranzeige dieser Zeitung vermerkt, kamen die Modelle aus Berlin, Wien, Paris. Der Augenschein überzeugte, daß auch tatsächlich das Allerneueste in Modellen aus diesen Mode-Metropolen vorgeführt wurde. Circa zehn Vorführdamen führten in unermüdlicher Weise zweieinhalb Stunden die neuesten Modellschöpfungen vor. Sportkleider, Mäntel mit und ohne Pelz, kurze Pelzjäckchen, Pelzmäntel, Nachmittags-, Theater- und Zerkleider und das Abendkleid durften brillieren. Groß war die Anzahl der verschiedensten Güte, Knappen usw. Interessant war zu beobachten, daß das Interesse für schöne Kleider nicht nur bei den Damen war, sondern daß auch die Herren, wenn sie ein schönes Modell sahen, ihre Gattin ermunterten dazu aufzufordern, sich das Kleid in der Pause in den Umkleidekabinen nochmals besichtigen zu wollen, was eventuell einen Kauf in Aussicht stellt.

Dem Konferencier war es auch möglich, all die Kleider und jeweiligen Sensationen auf dem Gebiet der Mode durch eine Hausradioanlage, gesteuert von der Firma Felix Watliner, Schaan, allen Gästen der verschiedenen Räume mitzuteilen. Nicht zu vergessen dabei, daß das Schuhhaus Fisch in Schaan die raffigen, schmittigen Schuhe lieferte mit der Parole: „In jedem Kleid den richtigen Schuh.“ Den aparten, individuellen Schmuck lieferte das Uhrgeschäft Jules Huber-Thöny in Vaduz. Auf diesem Gebiete wurde jeder Kleidung speziell Rechnung getragen. In den Nebenräumen konnte man eine Ausstellung von Herrengarderoben und eine künstlerisch aufgestellte Schmuckausstellung bewundern.

Die Räume im Waldhotel Liechtensteiner Hof boten am Samstag den 10. und Sonntag den 11. September ein seltsames Bild. Jung und alt, alles was sich für Mode interessiert, hat sich zu einem Stellbisch ein gefunden, nicht nur aus Liechtenstein, sondern auch aus Vorarlberg und der nahen Schweiz waren Besucher der Einladung des Konfektionshauses Emil Opelt, Schaan, gefolgt und was die Hauptsache ist, niemand wurde enttäuscht. Vorführungen im Rahmen einer Modenschau lösten gerne den Gedanken aus, das sei alles zu teuer. Die diesjährige Herbstmodenschau konnte diesen Einwurf widerlegen, denn man sah Kleider, schick, einfach, modern, deren Preis für jedermann zu erschwingen war.

Großes Lob gebührt den Vorführdamen, die wirklich mit viel Charme ihre Aufgabe lösten. Während der ganzen Vorführung und den Pausen spielte die Kapelle „Janghelini“ raffige, flotte Weisen, so daß die Stimmung immer auf der Höhe war.

Das Konfektionshaus Emil Opelt hat mit dieser Modenschau den Beweis geliefert, daß es möglich ist, trotz hochwertiger Qualität und modernster Façon dem Publikum Kleider vorzuführen, deren Herstellungskosten im Rahmen der heutigen Zeit stehen. Ich glaube, diese große Herbst-Modenschau kann als Mode-Ereignis für 1932 gebucht werden.

Aus Vorarlberg.

Man muß sich nur zu helfen wissen. Der Bergwerksarbeiter Ewald Gumbertpfund, ein geborener Tiroler, geriet infolge Arbeitslosigkeit in wirtschaftliche Bedrängnis, der er aber erfolgreich zu begegnen wußte, bevor sie drückendere Formen annahm. Bekanntlich existiert in der Pfändergegend bei Wregenz ein Kohlenbergwerk Wirtatobel, das aber wegen ungenügender Rendite seinerzeit wieder eingestellt wurde. Gumbertpfund erinnerte sich an dieses Werk und begann im Januar dieses Jahres mit seinem Freunde und Arbeitskollegen Nisch, sowie zwei weiteren Arbeitslosen einen neuen Einstich. Bis heute ist die Abfrage so weit gediehen, daß Gumbertpfund bereits 31 Arbeitslose beschäftigt kann. Das Gestein mißt 35 m, die reine Kohlenmächtigkeit 50 bis 60 Zentimeter. Ungefähr 15 bis 16 Mal fährt der Förderwagen täglich in die Grube und fördert durchschschnittlich fünf bis sieben Tonnen gutartige. Die meiste Kohle wird nach Wregenz, Dornbirn und Söhenems verkauft und den arbeitslosen Leuten ist geholfen.

Schweizerisches.

Die große Quelle.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Schweiz. Handelsstatistik (weiterer Teil) gibt Aufschluß über die Zollverträge auf den einzelnen Warenkategorien. Insgesamt ergaben die Einfuhrzölle letztes Jahr die gewaltige Summe von Fr. 282,15 Millionen, eingeschlossen die Reserve zugunsten der Zoll-

erträge für das laufende Jahr im Betrage von 12 Millionen Franken.

Auf einzelnen wichtigen Warenkategorien entfielen folgende Zollverträge (in Millionen Fr.): Nahrungs- und Genussmittel, Tiere: 106, Faßwein 32,2; Apothekerwaren, Drogen, Chemikalien, Farben, Oel, Getreide usw. (Benzinzölle): 48,8; Textilien: 31,8; Fahrzeuge: 22,2; Metalle: 19,9; mineralische Stoffe, Tonwaren usw., Glas: 13,27.

Der Zolltarifvertrag, der seit 1926 bekanntlich in den Versicherungsfond fließt und gefondert aufgeführt wird, erreichte mit 26,27 seinen Höchstbetrag in dieser Periode.

Die Schweiz und der Rüstungswaffenstillstand.

Der Bundesrat hat beschlossen, der anlässlich der Rüstungswaffenstillstandes vereinbarten Verlängerung des Rüstungswaffenstillstandes um vier Monate beizutreten unter der Voraussetzung, daß die Nachbarstaaten der Schweiz daselbe tun, und unter der Bedingung, daß die Umwandlung der Infanterie-Brigade 5 in eine Gebirgs-Brigade nicht als eine Verheimlichung der Rüstungen der Schweiz angesehen werde.

Bericht über die Einfuhrbeschränkungen.

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat dem Bundesrat seinen dritten Bericht über die Anwendung der bundesrätlichen Vollmachten über die Einfuhrbeschränkungen vorgelegt. In dem Bericht ist der Antrag enthalten, die dem Bundesrat erteilten Vollmachten bis Ende des Jahres 1933 zu verlängern. Der Bundesrat hat sich in seiner Sitzung vom Montag mit dem Bericht befaßt. — Die Zollkommissionen der eidgenössischen Räte zur Verhandlung dieses Berichtes sind auf den nächsten Freitag einberufen worden.

Gegen die Einfuhr von Holzhäusern aus Sowjetrußland.

Das Zentralblatt des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten teilt mit, daß Sowjetrußland neuerdings ganze Holzhäuser exportiere, die massenweise hergestellt, der deutschen Siebelbewegung zugeführt werden sollen. Verschiedene Typen von Sperrplatten-Häusern seien konstruiert worden; in Kürze sollen dann ganze Serien dieser Standard-Häuser aufgestellt werden, und eine großzügige Auslandsverbreitung in den Verbrauchsländern, besonders in Deutschland soll dem russischen Holzhaus die Wege ebnen. Das Blatt schreibt, daß vom wirtschaftlichen wie sozialen Standpunkte aus sich gegen die Einfuhr solcher Holzhäuser die schwersten Bedenken erheben.

Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen.

Der Bundesrat hat am Montag Bericht und Vorschlag an die Bundesversammlung über die auf Grund des Bundesbeschlusses vom 23. Dezember 1931 betreffend die Einfuhrbeschränkungen erlassenen Maßnahmen genehmigt. Gleichzeitig wird auf Verlängerung des bezüglich Bundesbeschlusses bis Ende 1933 Antrag gestellt.

Um die Altersfürsorge-Initiative. — Ein bundesrätlicher Gegenvorschlag.

In seiner Sitzung vom Freitag hat sich der Bundesrat wiederum eingehend mit der von etwas über 30 000 Stimmberechtigten eingebrachten Altersfürsorge-Initiative befaßt und dabei beschlossen, der Bundesversammlung und dem Volke die Ablehnung der Initiative zu empfehlen. In deren Stelle soll ein Gegenvorschlag unterbreitet werden, dessen Einzelheiten indessen noch nicht festgelegt werden konnten. Immerhin einigte sich die Bundesregierung auf den Grundgedanken, daß ein gewisser Teil der laufenden Einnahmen aus der fiskalischen Belastung von La- und Mischholz den Kantonen überwiesen werden soll für die Zwecke einer verbesserten Altersfürsorge, wobei indessen von den Kantonen ebenfalls Beiträge an dieses Werk erwartet werden. Ein anderer Teil — die Prozente sind noch nicht festgelegt — soll vorübergehend in die Bundeskasse fließen, um diese von den immer mehr anwachsenden sozialen Ausgaben (Arbeitslosenfürsorge, Krisenhilfe für die Landwirtschaft etc.) etwas zu entlasten.

Hilfsmaßnahmen für Handel und Gewerbe.

Der Bundesrat hat am Montag an das Hilfswerk des Schweizer Kaufm. Vereins für alte Angestellte einen Beitrag von 20 000 Fr. jährlich auf die Dauer von 3 Jahren beschlossen. Ebenso soll die gewerbliche Hilfsaktion unterstützt werden. Der Bundesrat gewährt einen festen Beitrag von 10 000 Fr. für die wissenschaftliche Verarbeitung der Buchhaltungser-

gebnisse von Gewerbetreibenden. Ein weiterer Beitrag von höchstens 20 000 Fr. soll an die Kosten der Unterführung der Geschäftsbriefe finanzschwacher Gewerbetreibender geleistet werden. Schließlich sollen 50 000 Fr. jährlich, ebenfalls auf die Dauer von drei Jahren, dem Rückversicherungsfond für allfällige eintretende Verluste der bestehenden Kredit- und Bürgschaftsgenossenschaften des Gewerbes ausgesetzt werden.

Dem Bundesrat ist ein Vorschlag zu einem Bundesbeschuß über die Förderung der Heimarbeit eingereicht worden, ferner ein Antrag auf Unterstützung der Lohnrichter. Die Beratung erfolgt in einer späteren Sitzung.

Schweizerische Nationalbank.

Aus dem Bankrat der Nationalbank und als Ersatzmitglied des Ausschusses ist Dr. O. von Waldkirch in Zürich, gewesener Präsident der Eidgenössischen Bank, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

Was die kantonalen Finanzdirektoren sagen.

Die am 9. und 10. September unter dem Vorsitz von Staatsrat Clottu (Neuenburg) in Morfch tagende Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren hat nach Anhörung von Referaten von Bundesrat Mury, Direktor Ulan und Regierungsrat Dr. Seiler (Baselland) über die Entwicklung der eidgenössischen und kantonalen Finanzen folgende Entschlüsse gefaßt: 1. Die Entwicklung der Finanzen des Bundes und der Kantone gibt zu ernstlichen Bedenken Anlaß. 2. Haushalten und sparen sind auch in den öffentlichen Verwaltungen eine unbedingte Notwendigkeit. 3. Der Grundfab der Deckung neuer Ausgaben durch entsprechende Einnahmen darf nicht verlassen werden. 4. Eine vermehrte Belastung der Volkswirtschaft mit neuen Steuern darf nur bei zwingender Notwendigkeit erfolgen. 5. Die Finanzbehörden werden prüfen, welche Finanzmaßnahmen ohne erhebliche Schädigungen d. Volkswirtschaft aus der drohenden Defizitperiode herausführen. — Dazu gehört auch die Prüfung der Frage, ob auch den Kantonen ein Teil der für die Sozialversicherung reservierten Mittel zur Erfüllung anderer dringender Sozialaufgaben zur Verfügung gestellt werden kann.

St. Gallen.

Von einer Wespe gestochen und gestorben. Vor etwa zehn Tagen wurde der bei Herrn alt Ortspräsident M. Kühne in Venken als Knecht dienende Julius Kühne von einem Wespe gestochen. Als Folge stellte sich eine heftige Blutvergiftung ein. Der erst 33 Jahre alte Mann wurde ins Krankenhaus überführt, wo er trotz ärztlichen Bemühungen starb.

Buch. Der am letzten Freitag auf der Flucht im Rhein bei Gaag ertrunkene Sträfling Krämer vom Sagerriet konnte in Müthi aus dem Wasser gezogen werden.

Zürich.

Flugzeugunglück bei Dübendorf. Zwei Tote. Als am Sonntagabend nach 7 Uhr 20 Flieger-Leutnant Kerschbaum von Raden vom Fliegerportfest in Bern mit seinem Sportflugzeug nach Dübendorf zurückkehren wollte, stürzte sein Apparat zwischen Gehren und Pfaffhausen in unmittelbarer Nähe von Dübendorf vermutlich infolge eines Motordefektes ab. Kerschbaum und sein Begleiter waren auf der Stelle tot. Auf der Unfallstelle ist von der Bezirksanwaltschaft Uster, dem Polizeikommando und den Organen der Fluggewalt sofort eine Untersuchung über die Ursache des Sturzes vorgenommen worden. Der zweite Tote soll ein Herr von Känel sein; die Maschine war Kerschbaums Privatflugzeug Klemm.

Zum Fliegerunglück in Dübendorf-Zürich wird weiter gemeldet: Beim Rückflug vom Berner Sportfliegerplatz verunglückte am Sonntagabend etwa 7 Uhr das Sportflugzeug C. S. 275 mit Ingenieur Karl Kerschbaum als Pilot und Erwin von Känel als Passagier. Es scheint, daß der Pilot in der anbrechenden Dämmerung eine Hochspannungsleitung in der Nähe von Gehren zwischen Zürich und Dübendorf nicht bemerkte und mit ihr zusammenstieß. Eine Tragfläche war abgerissen, und das Flugzeug stürzte in den Wald südöstlich Gehren ab. Es wurde vollständig zertrümmert, und beide Insassen waren sofort tot. Es besteht auch die Möglichkeit eines Motordefektes.

Ingenieur Kerschbaum war Inhaber einer mech. Werkstatt in Raden und hinterläßt eine Frau

und ein minderjähriges Kind. Er war ein sehr erfahrener Sportflieger, der schon zahlreiche Flüge über ganz Europa gemacht hat. Von Känel war Leiter einer Benzinverkaufsgesellschaft in Zürich und ledig. Beide Flieger standen im Alter zwischen 40 und 45 Jahren.

Ein Diebesnest ausgedehnt. Wegen vieler Dutzende von Einbrüchen sind in Zürich drei Schuhmacher und die Ehefrau des einen verhaftet worden. Die Gesellschaft arbeitete nachtscherweise mit Nachschlüssel und hatte es auf Konditoreien und Keller abgesehen, wo sie Weine, Bier und Spirituosen in großen Mengen mitlaufen ließen, auch Konfitüre war willkommen. Daneben stahl man u. a. auch eine große Zahl Grammophonplatten. Eine Spezialität war das Stehlen von Raminchen, die zu Saufe gebraten wurden. Ferner wurden in einer Anzahl von Häusern morgens aus Korridoren die Milchgefäße u. Butter gestohlen. Sämtliche Täter sind vorbestraft.

Luzern.

Erschöpfte Torfaußbeute. Die Torfaußbeute in den ausgedehnten Mooren von Bauwil, Kaltbach, Egolzwil und Schöy, die für die Bauernsamen der Gegend einen beträchtlichen Nebenerwerb darstellte, ist nun zu Ende gegangen. Die Vorräte sind durch die starke Abnutzung während der Kriegszeit erschöpft. Dies kommt den Moorbauern in der gegenwärtigen Krisenzeit doppelt unangenehm. Das Ende der Torfentwertung beeinflusst natürlich auch den Brennholzmarkt in der Gegend.

Solothurn.

Vollstimmigkeit. In der kantonalen Abstimmung vom letzten Sonntag ist die Vorlage betreffend die Diminutionen, deren Ausführung auf acht Millionen Franken veranschlagt ist, mit 12 158 Ja gegen 3783 Nein und das Gesetz betreffend Revision der gewerblichen Schiedsgerichte im Sinne der Obligatorienklärung für den ganzen Kanton und Anwendung der Verhältniswahl mit ebenfalls 12 158 Ja gegen 3252 Nein angenommen worden.

Graubünden.

Ein alter Nimrod. In Buchen (Prättigau) löste für diese Jagdsaison ein 79jähriger Waidner noch die Hochwildjagd. Soffentlich kehrt dieser Jagdveterran erfolgreich mit Beute beladen zu den Seinen zurück.

Nargen.

Verhaftung eines Brandstifters. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist in Nargen der 30jährige Maurer Fritz Bütz von Bordenwald verhaftet worden. Er hat gestanden, vor einer Woche in der Scheune des Landwirts Hofer Feuer gelegt zu haben, wodurch die Scheune und ein Teil des Dachstocks des angebauten Wohnhauses ein Raub der Flammen wurden. Der Verhaftete hat auch etliche Diebstähle auf dem Gewissen.

Thurgau.

Arbon. Die Bürger von Arbon haben am Sonntag einen Kredit von 145 000 Fr. für den Ausbau des Strandbades mit 809 Ja gegen 529 Nein bewilligt. Mit dem Ausbau des Strandbades soll noch in diesem Herbst begonnen werden, um den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Basel.

Alt-Ständerat Dind. Dr. Dind, früherer Ständerat und Rektor der Universität Lausanne, starb im Alter von 77 Jahren.

Auflösung des deutschen Reichstages.

Das Auflösungsdekret.

Die Auflösungsorder für den Reichstag hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich den Reichstag auf, weil die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Verordnungen vom 4. September verlangt.“

gez. Reichspräsident von Hindenburg.
Reichskanzler von Papen.
Reichsinnenminister Freiherr von Gayl.“

Der Standpunkt der Reichsregierung.

Die Reichsregierung betrachtet das Vorgehen des Reichstagspräsidenten, der dem Reichskanzler v. Papen das Wort verweigerte und das Auflösungsdekret nicht entgegennahm, als verfassungswidrig. Nach ihrer Auffassung war der Reichstag in dem Augenblick aufgelöst, als die Auflösungsorder dem Reichstagspräsidenten überreicht wurde. Die Abstimmung

Als sie den Hof betrat, kam ihr Susanne in ihrer frischen Schönheit entgegen. Leni fragte nach dem Lindenmüller, und da meinte das Mädchen fest:

„Wollen Sie zu dem jungen oder zu dem alten?“ Leni sah sie ruhig an.

„Ich denke, es gibt nur einen Lindenmüller.“ „Der alte ist verheiratet. Die Frau ist drinnen. Soll ich sie rufen?“

„Ich danke, ich gehe hinein und treffe sie schon selber.“

Aber in der großen Wohnstube war nur Agnes. Die beiden standen einander gegenüber und mähnen sich mit kühlen Blicken. Leni fragte kurz:

„Kann ich nicht wenigstens die Lindenmüllerin sprechen, wenn ich schon Herrn Gleiß nicht selbst antreffe?“

„Die Mutter ist kranklich und liegt schon. Das besorge jetzt allein ich. Was gibt es?“

Leni zögerte. Sie kannte den Geiz der jungen Frau und wußte, daß sie hartnäckig jeden Armen vom Hofe wies. Daher fragte sie vorsichtig:

„Wann kommt Herr Gleiß zurück?“

„Das ist unbestimmt. Vielleicht erst in einer Woche.“

Leni stand unschlüssig. Was sollte sie tun? Mit dieser fatalen Möglichkeit hatte sie gar nicht gerechnet. Die Sache drängte — Hilfe mußte gebracht werden. Sie reichte Agnes den Vogen und erklärte mit raschen Worten den Zweck.

Agnes las und verzog höflich die Lippen. Dann nahm sie ihr Geldtäschchen und entnahm ihm einen lächerlichen Betrag, den sie Leni reichte. Sie sah das Geld an und meinte dann:

„Man soll wohl für alles dankbar sein — aber diese kleine Gabe beweist, daß Sie keine Ahnung von dem furchtbaren Unglück haben, das heute über die Armen von Kreisbach hereingebrochen ist. Leider sitzt die Gabel tief in mancher Menschenbrust — und unsere Bauern müssen erst immer durch ein helles Licht, das vorangeht, auf den rechten Weg des Helfens gebracht werden. Dieses helle Licht kam bis jetzt immer aus der Lindenmühle, Frau Gleiß.“

„Umso nötiger, daß es jetzt einmal von wo anders kommt. Ich hab' leider keine Zeit mehr — wenn Ihnen das zu wenig ist.“

In diesem Augenblick rief eine Stimme aus dem Nebenzimmer. Agnes öffnete die Tür, und da rief die Müllerin:

„Leni — komm nur herein — ich lieg' schon im Bett — bin immer kranklich — aber ich hab' alles gehört. Mein Mann bleibt sicher nicht so lang — vielleicht ist er schon übermorgen da. Daß den Vogen hier — ich werde selbst mit ihm darüber sprechen. Er wird dann den Vogen selbst herumgehen lassen.“

„Ja — aber es eilt, Frau Müller — die Leute hatten so schwere Verluste — sie sind ganz verzweifelt.“

„Ich weiß sonst keinen Rat. Du mußt sie halt vertragen. Hilfe kommt bestimmt.“

Leni dachte bitter: „Warum greiffst Du nicht in die volle Geldtruhe und gibst anstatt Deines Mannes die Summe?“

Sie sah ja den Wohlstand, den Reichtum aus jedem Winkel proken. Aber sie schweig und legte den Vogen hin. Sie tat es mit einem so seltsamen Gesichtsausdruck, daß die Müllerin sie sofort verstand. Aber sie mochte es nicht eingestehen, daß sie selbst fast gar kein Geld in den Händen hatte. Die ganze Nacht besaß Agnes. Da lenkte sie flink ab und erzählte vom Briefe des fernen Lorenz und daß er zurückkommen wolle. Zeile setzte sie hinzu:

„Vielleicht nur, um hier zu sterben. Er ist krank.“

Als Leni durch die leise einbrechende Sommer- nacht heimwärts schritt, mußte sie an des Pfarrers Worte denken: „Die bösen Worte eines unberechtigten, zornigen Menschen brennen oft ein Leben lang und ziehen schwere Folgen nach sich, die nimmer gutzumachen sind, auch wenn man tausendmal be- reut.“

Lorenz. . . Auch bei ihm war es so gewesen. Auch ihn hatten zornige, ungerechte Worte in die Ferne getrieben, gerade in der Zeit, als sein seliges Blühen in jungen Menschenhergen begann, ein leises Reigen und Weigen von Liebe zu Liebe.

Stürme waren über das Blühen gegangen und hatten alles vernichtet. Die Wolken am Abendhim-

mel wanderten über die Berge, ein Stern um den anderen zog auf. Leni ging so langsam und tief in ihre Gedanken verfunken, daß, als sie beim Weizen Kirch ankam, die ganze Samtbede über ihr mit tausend funkelnden Blumen bestückt war.

Aber trotzdem wollte kein Friede in der Mädchenbrust einziehen. Ein schweres Wogen lag dort, und als Leni einschlief, flüsterte sie vor sich hin:

„Vielleicht nur, um hier zu sterben. Er ist krank.“

Pfarrer Schindler war länger fortgeblieben, als er anfangs geglaubt hatte. Die Mutter war gestorben, er hatte sie begraben und ihren kleinen Nachlaß erst ordnen müssen. Die Geschwister, ihm schon ent- fremdet, hatten kleinliche Sargier bewiesen, was ihn, angesichts der toten Mutter, tief schmerzte. Daß der Tod eines lieben Menschen solch häßliches Nachspiel haben muß!

Als er, noch niedergedrückt von den Erlebnissen, heimkam, in sein geliebtes Kreisbach, fand er eine Menge aufgeregter Arbeit vor, die rasch erledigt werden mußte. Darüber kam er kaum vor die Tür.

Am vierten Abend endlich konnte er einen Gang durch das Dorf tun. Er grüßte nach seiner herzlichen Art rechts und links und begegnete zu seiner Ver- wunderung vielen unfreundlichen Blicken, kalten Mienen. Oder schien ihm das nur so?

(Fortsetzung folgt.)